

Kaukasische Post

 34906940
 303-409033

 Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
 Kirchenstr. (Капозн. у.) № 25, Lokal des 3.-R.-S.
 Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

 Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:
 die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten
 Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 62.

Tiflis, den 12. Oktober 1918.

10. Jahrgang.



Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief
 im Glauben an ihren Heiland am 7. Okt.
 im 22. Lebensjahre unsere teure Tochter,
 Schwester und Schwägerin

Emilie Bertha Briem,

Lehrerin an der Deutschen Schule zu Tiflis.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Jugend-Verein.

Sonntag, den 13. Oktober 1918:

Kinematograph!!

Deutsche Films mit deutscher Aufschrift.

Eintritt: für Gäste 2 Rbl.

„ Mitglieder 1 „

Anfang 8 Uhr abends.

Der Vorstand.

Die Deutsche Feldbuchhandlung,

Gymnasialstrasse 41 (Zimmer 30), ist von heute an
 auch für Zivil geöffnet. 1—1

Russischen Unterricht, Theorie und Praxis,

erteilt gewes. Lehrerin der Beritz-Schule in Wien
 (3 Jahre) gruppenweise und einzeln. Kirchen-
 strasse № 30, W. 9. Kaminski. 1—1

Die Brauerei
 vormals

Dittrich,

Didubestr. 2, Muschtaid,

kauft frischen Hopfen 4—4

jedes Quantum und zu guten Preisen.

Reptilien.

Das Friedensangebot der neuen deutschen Regierung, dem sich die Regierungen der verbündeten Mächte, Oesterreich-Ungarns und der Türkei, angegeschlossen haben, ist den Weidern deutscher Größe ein Dorn im Auge. Begreifen sie doch nur zu gut, daß Veranlassung zu dem Angebot nicht die von ihnen so sehnsüchtig herbeigewünschte, angeblich schon eingetretene Ohnmacht, das Sterben des deutschen Löwen geboten hat, sondern derselbe Siegeswille, der bisher allen seinen Handlungen die Richtung gewiesen, sie von Anfang bis zu Ende beherrscht und sie deshalb auch zu den einzigen, wirklich ausschlaggebenden Faktoren im Weltgeschehen unserer Zeit, insbesondere im tobenden Weltkriege gemacht hat. Sie fühlen es, daß dieser Siegeswille auch die Neuordnung der innerpolitischen Kräfte des einzigen deutschen Bundesstaates geschaffen hat, genau so wie die Ruhmestaten auf den blutigen Schlachtfeldern draußen an den ausgedehnten Fronten gegen fast die ganze übrige Welt. Und wider Willen müssen sie sich sagen, daß, wenn heute das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, ohne

Unterschied der Parteien, schrecklich in seiner unbefiegbaren Kraft, vor die Feinde hingetreten ist, um ihnen seine gepanzerte Faust, diese alles niederschmetternde Faust zur Verführung entgegenzutreten, es gewiß weiß, was es tut: der Augenblick ist eben gekommen, wo der Sieghaste dem Unterliegenden zumuten kann, ohne seine Eigenliebe zu verletzen, ihm den Frieden anzubieten, ihn vor weiterer Vernichtung zu bewahren und ihm die Möglichkeit zu bieten, fernerhin auch an dem edlen Werke der Förderung einer echten, rechten Menschheitskultur für seinen Teil beizutragen. Sie wissen es heute schon, daß der deutsche Siegeswille auch die eigentlichen Friedensbedingungen den gegenwärtigen Feinden aufzwingen wird, und sie wissen's, daß die Heuchelei ihrer Vorschläge mit jenen nichts gemein haben kann, da wahrer Friede, der Weltfriede, nicht in Einflang zu bringen ist mit Krämer- und Feilschen um den Groschen, das Blutgeld für das vollbrachte Verbrechen an den heiligsten Gütern des Menschengeschlechts: an Freiheit und Recht, verstanden in jenem Sinne, der nur dem Genius, nicht dem beschränkten Verstande des einfältigen Erdemwurms, des Durchschnittsmenschen, zugänglich ist. Aber, da sie das alles wissen, so gut wie wir, so wollen sie wenigstens vorübergehend, so lange es den Anschein hat, als läge der deutsche Löwe im Sterben, die Freude genießen, ihren Spott an ihm auslassen, mit ihren Klagegefangen die Stimmung schaffen zu können, die vielleicht dazu beitrüge, den Siegeswillen des Mächtigen, des Allmächtigen zu hemmen, einzudämmen, ehe er sich in seiner ganzen Kraft zeigen würde, und allseitig den Glauben zu erwecken, als sei jetzt die Stunde gekommen, in der man, unbefähigt seiner Sicherheit, dem unleidlichen Gegner den Fußtritt verfehen könne, an dem früher niemand auch nur zu denken gewagt hätte. Fürwahr, Reptilien-eifer, der sich großtut, als wäre er Dracheneifer. Wirklich in seinem Gebahren, aber zu niedrig, als daß der Starke sich dabei erziele. Der deutsche Löwe lebt und wird leben! Wehe aber Euch, Ihr Dittengegicht, wenn sein Grimm Euch treffen wird! Wehe über Eure Totenfeier von heute, wenn der Tag der Abrechnung auch für Euch kommt!

Es lebe der Löwe!

Inland.

Der Georgische Nationalrat ist in „Georgisches Parlament“ umbenannt worden. — An den Sitzungen desselben nahmen neuerdings auch Vertreter der mohammedanischen Bevölkerung Georgiens teil.

Der Finanzminister ist bei der Regierung mit dem Projekt einer 50-Millionenanleihe eingeschommen.

Der Finanzminister hat bei der Regierung den Antrag gestellt, die achalzychische und die achalalatische Kreise, die nach Gori evakuiert sind, aufzuheben.

An die Adresse des Verpflegungsrats sind 120 Waggons Salz gelangt, die der Vorhände des Rates W. G. Ardjischwili der städtischen Verpflegungsabteilung, dem Städteverbande und dem Verein der Kooperative zum Verlaufe an die Bevölkerung anbietet. Das Salz kostet an der Warenstation 12 Rbl. das Pud.

Am 20. Oktober werden von einem Kreise junger Mohammedaner Kurse der türkischen Sprache eröffnet. Die Kurse sind zweifach: die erste Klasse für Anfänger, die zweite für solche, die sich in der Sprache vervollkommen wollen. Anmeldungen werden in der mohammedanischen Leschalle (Botanische Straße Nr. 2) täglich, mit Ausnahme der Freitage, von 5—7 Uhr nachm. und

in der Tadjanstraße Nr. 5, Wohnung 5, bei M. Seiflanow entgegengenommen.

Über die Verammlung der Mitglieder und Gäste des Georgisch-Deutschen Kulturvereins am 10. d. Mts., auf welcher Herr Hauptmann Dr. Thilo von Westerbagen den in der vorigen Nummer unseres Blattes angefündigten Vortrag hielt und auf welcher auch Generalmajor Freiberr von Krefz zugegen war, können wir aus Raumangel erst in der nächsten Nummer näheres berichten.

Ausland.

Deutschland.

Balfour hat jüngst gesagt: „Deutschland kann nicht eher in den Völkerverbund aufgenommen werden, als bis alle seine Mittel zur Welt Herrschaft in Fesseln gefesselt sind.“ Die Londoner „Daily Mail“ schreibt: „Wir beabsichtigen, mit Deutschland und Oesterreich genau so zu verfahren, wie mit Bulgarien. Wenn das deutsche Volk aufrichtig ist und die Bürgerschaften zu wissen wünscht, die wir fordern, so können sie in zwei Worte gefaßt werden: „Bedingungslos Ubergabe.“ Die französische „Gazette“ veröffentlicht eine Betrachtung, in der die Vermutung ausgesprochen wird, daß das Friedensangebot Deutschlands, welches zwar in Paris amtlich noch nicht bekannt sei, abgelehnt werden dürfte. Wilson habe erklärt, der Friede sei nicht durch Feilschen und Ausgleich zu erlangen, sondern nur durch Krieg. Die italienische Presse hatte in ihren Sonntagsausgaben (v. 6./8.) noch keine Silbe über das Friedensangebot gebracht; offenbar hatten die Presseaufsichtsbehörden die Meldung bis dahin nicht durchgelassen. Man erwartet, daß die Antwort Wilsons in den nächsten Tagen eintreffen werde, da laut Meldung aus Washington der Schweizer Gesandte die deutsche Note dem Präsidenten Wilson sofort nach Eingang derselben persönlich überreicht hat. Aus Genf wird berichtet, daß der Vorschlag der Mittelmächte zu einem Waffenstillstande in staatskundigen und geldwirtschaftlichen Kreisen der neutralen Staaten günstig beurteilt wird, da man der Meinung ist, daß Wilson eine Antwort nicht verweigern könne, ohne seinen eigenen Erklärungen zu widersprechen. Die schwedische Presse knüpft Friedenshoffnungen an den Entschluß der Mittelmächte (auch Oesterreich hat Wilson eine Note mit dem gleichen Friedensangebot wie Deutschland zugehen lassen, desgleichen die Türkei). „Dagbladet“ sagt, es frage sich nur, ob die Entente in ihrem Übermut sich nicht auch weiter gegenüber dem Verlangen nach Verständigung taub stellen werde. In den deutschen Blättern werden Wilsons Ansichten über den von ihm fernerzeit in Vorschlag gebrachten Völkerverbund eingehend besprochen. „Vorwärts“ sagt: „Wir haben Wilsons Punkte als Grundlage angenommen. Was bedeutet nun die Annahme eines Planes als Grundlage? Jeweils hat die deutsche Regierung diesen Begriff erdentlich und ebrlich gemeint. Er bedeutet, daß man die allgemeinen Grundzüge des Entwurfes anerkennt, um die Einzelheiten dann näher zu besprechen; er bedeutet auch, daß der Vorschlag nichts enthält, was außer aller Möglichkeit liegt.“

Wenn man nun alle obigen Meldungen gegeneinander hält und dabei erwägt, daß unter den grundlegenden Bedingungen zum Frieden, die Wilson in 14 Punkten dargelegt hat, sich auch der Verzicht auf Elfaß-Lothringen und die Abtretung der ehemaligen polnischen Landesteile Dänemarks an das in seinen historischen Grenzen wiederaufzurichtende Königreich Polen finden und daß die Erfüllung dieser Bedingungen wohl gewiß nicht im Bereich der Möglichkeit liegt, da keine deutsche Regierung, auch nicht die demokratische, sie dem deutschen Volke zumuten dürfte aus Gründen, die hier nicht weiter erörtert zu werden brauchen, so scheinen die Friedensausfichter recht mangel-

haft zu sein, es sei denn, daß Wilson sich bereit erklärte, die Friedenssanktion lediglich nach den „allgemeinen Grund- sätzen“ seines Friedensentwurfes ohne Beharren auf Erfüllung auch der für Deutschland ganz unannehmbaren „Ein- zelheiten“ zu beginnen.

Die Zukunft wird zeigen, ob Wilsons Friedensnei- gungen wirklich ernst zu nehmen sind und ob sich hinter ihnen nicht bloß die Absicht verbirgt, alle Welt durch die Vorpiegelung solcher anscheinend wohlmeinenden, genau genommen aber in gewissen „Einzelheiten“ ganz unerfüll- baren Bestimmungen hinter's Licht zu führen, um so beuene- mer das „große Geschäft“ machen zu können, das Europa dem Einkaufe Amerikas im ganzen auszuliefern soll, wie von Leuten behauptet wird, die das Wesen der Wilsonschen Politik, welches im Absolutismus seinen Grund habe, genau zu kennen meinen.

Wie dem aber auch sei: von Wilson allein hängt es gegenwärtig ab, ob wir Frieden haben oder die ganze Welt das Blutbad fortsetzen soll.

Über die denkwürdige Sitzung des Reichs- tages, in der der neue Kanzler seinen Regierungsplan entwickelte, der in großzügiger Weise auf den allgemeinen Frieden und den Völkerverbund hinstrebt, meldet ein deutscher Funkpruch folgendes:

„Alle Kreise des Volkes, der Regierung und der Bundesstaaten, dergleichen neutrale Diplomaten und Ver- treter der Presse nahmen innigen Anteil an der Sitzung. Bewegung erregte das Erscheinen der Volkswahlen auf den Ministerien. Die hohe Spannung weltbewegender Fragen stellte aber Personen und Parteien vorläufig in den Hintergrund. „Angelehnt der neuen Regierungsform“ — sagte der Kanzler — „muss ich dem Reichstage unverzüglich jene Richtlinien vorlegen, nach denen ich mein Verantwortungsvolles Amt zu führen gedenke. Diese Grundriss- sätze wurden im Einverständnisse mit den Bundesregierungen und Parteiführern besprochen, bevor ich mich zur Annahme der Kanzlerschaft entschloss. Es sind deshalb nicht nur meine eigenen Meinungen, sondern auch die der überwäl- tigenden Mehrheit des deutschen Volkes. Die Aufgabe ist um so leichter, als Vertreter der Arbeiter zu höchsten Stellen im Reiche berufen worden sind. Hierin sehe ich die Gewähr, daß die Regierung von den breiten Schichten des Volkes gestützt werden wird. Ohne das wäre die neue Ordnung zur Unfruchtbarkeit verdammt. Ich spreche also auch im Namen aller Deutschen. Zunächst nehmen wir als festen Punkt die Antwort der vorgehenden Regierung auf die Kapitote vom 1. 8. 1917 nicht unbedingt Befolgung des Reichstagsbeschlusses vom 9. 7. 1917. Sodann sind wir bereit, am Völkerverbunde teilzunehmen, mit gleichem Rechte für alle, die Starken und die Schwachen. Die Lösung der belgischen Frage besteht in volliger Wiederherstellung Belgiens in seiner Unabhängigkeit und Gebietsgrenze. Auch soll eine Verständigung wegen der Entscheidung angestrebt werden. Bisierige Friedensschlüsse brauchen kein Hindernis zu sein für einen neuen allgemeinen Vertrag. Wir wollen auch die Bildung selbständiger Volksvertretungen in Balten- länden, Litauen und Polen fördern. Als Beginn dazu wollen wir sofort die bürgerliche Verwaltung dort einführen. Diese Gebiete sollen ihre nachbarlichen Verbindungen selbst regeln.“ — Sogar die „Kreuzzeitung“ erklärt, daß nach dem Friedensangebote nur noch die vaterländische Pflicht gelten kann, alles zum Gelingen dieser Bemühungen bei- zutragen.

Vizeadmiral Ritter von Mann Ebler von Tiedler wurde Staatssekretär der Marine, Kapitän Vogelein — Vorstand des U-Bootamtes, der bisherige Minister der Kolonien Dr. Solz — Staatssekretär des Auswärtigen (an- stelle des zurückgetretenen v. Hingst). Die „Germania“ meint, daß der zweite Vorhabe des Zentrums, Justizrat Trimborn, der Nachfolger Walltraffs im Staatssekretä- rante des Innern sein werde.

Österreich-Ungarn.
Nach einer amtlichen Mitteilung aus Wien vom 3. d. Mts. haben sich die österreichischen Divisionen in Alba- nien, durch die Ereignisse an der bulgarischen Front ge- nützt, rüchwärts bewegt und dabei Berat kampfslos auf- gegeben, was darauf vom Feinde bezeugt wurde. — Der Heeresbericht vom 4. d. Mts. besagt: „Die Rückver- legung unserer Gefechtsfront in Albanien vollzieht sich planmäßig, ohne Störung durch den nachdrin- genden Feind.“ — Am 2. d. Mts. haben ca. 30 Einheiten feindlicher Seestreitkräfte und eine größere Anzahl feind- licher Flieger 2 Stunden lang Stadt und Hafen von Du- razzo bombardiert. Der Sachschaden ist unbe- deutend. Ein Versuch des Feindes, mit Torpedobooten und Gleitbooten in den Hafen einzudringen, scheiterte an der Abwehr österreichischer Landverteidigung und österreichischer Seestreitkräfte. Ein feindliches Gleitboot wurde hierbei in Grund geschossen.“ — Vom 5. d. Mts. meldete der Chef des Generalstabes, daß bei Branje ferbische Ab- teilungen auf die österreichischen Vorposten stießen. — Unter dem 7. d. Mts. wurden aus Albanien Nach- richtungen am Skumbi gemeldet und weiter: „Im südlichen Grenzgebiet Altkerbiens keine größeren Kampfhandlungen.“ — Spätere Meldungen aus Wien be-

sagen: „An der altkerbischen Grenze wurden unsere Nach- but- und Sicherungsgruppen unter hiesigen Verzögerungs- kampfen auf Lenkova zurückgezogen. Der Rückmarsch des Generalobersten von Planzer-Balbin geht ohne Störung durch den Gegner vor sich. Die von den Italienern als Siege gefeierten Kämpfe find lediglich Gefechte weit zurück- gelassener weicherer Nachputen.“

Bulgarien.
Er-König Ferdinand erklärte einem Zeitungs- berichterfasser, aus den Darstellungen über die letzten Er- eignisse in Bulgarien gehe hervor, daß die Meldungen über seine Rolle falsch waren. Die schwierigen Ernährungs- und Bekleidungsverhältnisse, die Erschöpfung des Heeres durch langjährigen Stellungskrieg und innerpolitische Schwierigkeiten ließen das Friedensbedürfnis immer höher schwellen. — Der Er-König weilt zurzeit auf seinem nieder- österreichischen Schloße.

Ein deutscher Funkpruch vom 10./x besagt: „Sofia. Es fand eine Sitzung statt, woran auch der franz. Oberst Drouot und zwei englische Offiziere teilnahmen. Tages- ordnung: Uebernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, Telegrafen, Telefone durch Verbandsver- waltungen, sowie Besprechung der Beförderungsmöglich- keiten zu der ihnen verträglichmäßig zuzubehenden Behebung kriegerischer Punkte in Bulgarien. Am 11. 10. soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen. Drei bulgar- ische Divisionen, neu aufgestellt, bilden die den Bulgaren zugestandene Truppenmacht.“

Deutscher Heeresbericht.

Vom 3. 10. 18.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht u. Boeh r: In Flandern griff der Feind nordöstlich von Staden, nord- westlich und westlich von Hoefelaere an. Hierbei machten wir über 200 Gefangene. Teilangriffe des Gegners auf beiden Seiten des Beuges Hjern — Menin wurden gleich- falls getroffen und am Abend zum Stillstand gebracht. Armentieres und Lens wurden in der Nacht zum 2. 10. ohne Kampf geräumt. Wir nahmen rüchwärtsige Stellungen östlich dieser beiden Städte. Der Feind folgte im Laufe des Tages teilweise nach heftiger Artillerievorbereitung gegen die verlassenen Stellungen über die Linie Fleu- baix — la Bassée — Hullu. Vor Cambrai war der ganze Tag ruhig. Teilangriffe des Gegners vom Scheidtefland bei und südöstlich von Rumilly wurden zurückgeschlagen. Starke Angriffe und Sturmläufe gegen unsere neue Linie nördlich und südlich von St. Quentin brachen zusammen. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Anisy — Sechtau schlugen wir Teilangriffe des Ge- gners ab. Schleswig-holsteinische Regimente verteidigten ihre Stellungen auf dem Rücken des Chemin-des-Dames gegen starke feindliche Angriffe. Vorfeldkämpfe vor unsern neuen Linien nordwestlich von Reims. Der Feind stand hier am Abend in der Linie Chaudardé — Cormicy u. . . dicht vor dem Aisne-Kanal. In der Champagne setzen die Franzosen mit starken Kräften östlich der Suippes gegen St. Marie-a-Py als auch zwischen Somme-Py und Mon- thois an. Uertliche Einbrüche an Stellen südlich vor Orfeuill wurden durch Gegenangriffe verkleinert; auf dem Rest der Front brachen die Angriffe vor unsern Linien zusammen. Ebenso blieben auf beiden Seiten der Aisne und in den Argonnen Teilangriffe ohne Erfolg.

Abendbericht 3. 10. 18. Heftige Angriffe des Feindes nordwestlich von Hoefelaere und auf breiter Front nördlich von St. Quentin und in der Champagne sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. — Vom 4. 10. 18.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern griff der Feind mit starken Kräften zwischen Hoogbele und Hoefelaere an; beiderseits der Straße Sta- den — Hoefelaere drang er in unsere Linien ein. Bayrische und rheinische Truppen warfen ihn in schneidigem Gegen- stoß wieder zurück und machten hierbei etwa 100 Gefangene. Vor Cambrai rückte Neues. Teilkämpfe südlich von Auben- gueil und bei Noville, in denen 70 Gefangene eingebracht wurden. — Heeresgruppe Boeh n. Auf breiter Front zwischen le Catelet und nördlich von St. Quentin feste der Engländer erneut zu einseitigen Durchbruchversuchen an. Beim ersten Ansturm gelang es dem Gegner, le Catelet zu nehmen, bis Beaurevoir und Mont-Brehan vorzudrin- gen und in Sequahard einzudringen. Beiderseits von le Catelet warfen wir den Feind wieder in und über seine Ausgangsstellung zurück. Umfassende Angriffe, welche durch sächsische, rheinische und lothringische Bataillone gemacht wurden, brachten uns wieder in Besitz von Mont-Brehan. Sequahard blieb nach wechselvollen Kämpfen in den Händen des Feindes. Am Abend folgten südlich von St. Quentin feindliche Angriffe nach starker Feuerorbereitung. Sie brachen vor unsern Linien zusammen. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem Rücken vom Chemin des Dames hielten die Italiener wieder zurück- geschlagen. Auf unserer neuen Front an der Aisne und dem Kanal nordwestlich von Reims stehen wir überall in Gefechtsföhlung mit dem Feinde. In der Champagne griffen die Franzosen mit neu in den Kampf geworfenen französi-

schen und amerikanischen Divisionen auf breiter Front zwischen Suippes und Aisne an. Seit Regüla der Schlacht östlich von Suippes und bei St. Marie-a-Py schlugen Westfalen und Jäger-Regimenter auch gestern wieder alle Angriffe des Feindes zurück und machten mehr als 100 Gefangene. Nördlich von Somme-Py gelang es dem Feinde, auf dem Rücken von St. Etienne und Somme-Py Fuß zu fassen auf White Mountain und Redch Höhe. In Gegenangriffen trieben wir den Feind über die Höhen zu- rück. Kleine Franzosenhorden blieben zurück. Auf der Front zwischen Orfeuill und Aisne brachen Angriffe des Feindes vor unsern Linien zusammen. Südlich von Eiry und südwestlich von Monthois kam es zu besonders heftigen Kämpfen. Regimenter von der Garde, Rheinländer und Bayern trieben hier den Feind vollkommen zurück. Dem Feind, welcher auch den Zutritt zu Chalange erzwingen hatte, wurde dieser Platz im Verein mit bayrischen Pionieren wieder entziffen. Heftige Angriffe, welche auch am Abend stattfanden, brachen zusammen, ferner heftige Teil- angriffe des Gegners zwischen Aisne und Argonnenwald. Wir schossen gestern 25 feindliche Aeroplane und Festel- ballons ab.

Berlin, 4. 10. 18. Heftige Angriffe des Feindes beiderseits von Hoefelaere und nördlich von St. Quentin, am Chemin des Dames und in der Champagne wurden abgewiesen. Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute Durchbruchversuche der Amerikaner gescheitert. — Vom 5. 10. 18.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern wurden erneute Angriffe des Feindes gegen Hoogbele und Hoefelaere abgewiesen. Gegen unsere neuen Stellungen östlich von Armentieres ist der Feind über Bio Bois Greener — Journes — Wingles und über die Bahn dicht östlich von Lens gesloft. Vor Cambrai zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit. — Heeresgruppe Boeh n. Der Engländer fest beiderseits von le-Catelet feiner letzten Angriffe fort. Er nahm le-Catelet. Die Höhen nördlich und östlich der Stadt wurden gehalten. Der in Beau- revoir eindringende Feind wurde im Gegenstoß wieder geworfen. Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen zwischen Sequahard und Morcourt an. In Lesbains und Morcourt saßen sie Fuß, Lesbains nahmen wir wieder. In der übrigen Front und südlich St. Quentin scheiterten die feindlichen Angriffe vor unsern Linien. — Heeres- gruppe Deutscher Kronprinz und Gallwig: Französische und amerikanische Kräfte griffen erneut in Teilvorstößen den und in einseitig geführten Angriffen unsere Stellungen auf dem Rücken und an den Hängen des Chemin des Dames . . . zwischen Ailette und Aisne an. Schleswig-holsteinische und württembergische Regimente brachten die Angriffe zum Scheitern. An der Aisne und Kanal von . . . sehr rege Erkundungstätig- keit. Östlich von Reims haben wir in der vorletzten Nacht unsere vordersten Stellungen zwischen Frunay und St. Marie-a-Py vom Feinde unermekert geräumt und rüd- wärtige Linien bezogen. Der Feind ist gestern über Frunay — Dontrient — St. Souplet gesloft. Auf dem Schlachtfelde in der Champagne nahmen wir im Gegen- stoß die noch im Besitze des Feindes verbliebenen Teile des Hoogbeles nordwestlich von Somme-Py wieder. Nach starker Feuerorbereitung griff der Feind beiderseits der von Somme-Py nach Norden führenden Straße in breiter Front an. Unter schwersten Verlusten für den Feind sind seine Angriffe gescheitert. Brandenburger, schleswig-hol- steinische Garde, pommerische, bairische und rheinische Re- gimenten zeichneten sich bei Abwehr des Angriffs besonders aus. Beiderseits der Aisne Artillerietätigkeit. Zwischen den Argonnen und am Diraunde des Waldes schlug würt- tembergische Landwehr den Ansturm ab. Östlich der Aisne stieß er bis in Höhe von Clermont vor. Der Ort selbst, der vorübergehend verloren war, wurde wieder genommen. Beiderseits Gesnes wiesen bairische, elsäß-lothringische und westfälische Regimente jeden Ansturm von ihren Stellungen ab. Besonders schwer waren die amerikanischen Angriffe, die sich beiderseits der Straße Montfaucou-Bantheville gegen das Waldgebirge südlich von Cunne richteten. Wo der Feind vorübergehend in unsere Linien eindrang, warf ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück.

Vom 5. 10. 18 a b e n d s . Nördlich v. St. Quentin und in der Champagne wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. Ebenso ist zwischen den Argonnen und der Maas der mit starken Kräften fortgesetzte Ansturm der Amerikaner gescheitert. — Vom 6. 10. 18 a b e n d s .

Teilkämpfe nördlich St. Quentin und in der Cham- pagne. Zwischen den Argonnen und an der Maas wurden heftige Angriffe der Amerikaner abgewiesen. — Heeres- gruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. Rege Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front. — Heeresgruppe Boeh n: Wir gaben in vorletzter Nacht den zwischen und Beaurevoir an den Kanal von le Bateau — le Catelet vorzupringenden Stellungsbogen auf und zogen die dort kampfbere Truppen in rüchwärtsige Linien zurück. Eng- länder und Franzosen setzten ihre Angriffe zwischen le Catelet und nördlich von St. Quentin fort. Beaurevoir und Mont Brehan blieben in seiner Hand. An den übrigen Fronten sind ihre Angriffe vor unsern Linien gescheitert. — See-



resgruppe Deutscher Kronprinz: Erneute Angriffe der Franzosen und Italiener am Chemin des Domes wurden abgewiesen. In Fortsetzung der am 30. 9. begonnenen Bewegung östlich von Reims und beiderseits der Suippes haben wir in vorletzter Nacht unsere Stellungen bei Voimont geräumt und rückwärtige bezogen. Der Feind folgte im Lauf des Tages. Wir standen am Abend an der Suippes beiderseits der Straße Reims—Neufchâtel (?) la Reunee—Crouse—Pontfau—Arges (?) und an der Arnes in Gefechtsberührung. Zwischen den von Somme-Wy nach Norden führenden Straßen und östlich von Vign (?) griffen Franzosen und Amerikaner mit starken Kräften an. Wir haben nach schwerem Kampf unsere Stellungen behauptet. Die 199. Inf.-Division schlug den in 15 Wellen tief gegliederten anstürmenden Feind mehrfach zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Teilangriffe des Gegners am Westrande der Argonnen scheiterten. — Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine starken Angriffe fort. Ostlich von mont gelang es ihnen, bis auf die Waldhöhen nördlich des Ortes vorzurücken. Hier sind keine in den Nachmittagsstunden erneut vorbereiteten Angriffe gescheitert. Beiderseits der nach Romagne führenden Straße brachen Angriffe des Feindes vor den Linien elfast-lotrbringischer und weisfalscher Truppen zusammen.

Vom 7. 10. 18.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern und vor Cambrai ruhiger Tag. — Heeresgruppe Boehn: Nördlich von St. Quentin dauern die schweren Kämpfe seit Mitte September fast ununterbrochen fort. Troz wiederholten Einsatzes früher Verbände hat der Feind hier bisher keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Auch gestern sind keine Angriffe, die sich am Vormittag nördlich von la Catelet und beiderseits von Lesbais entwickelten und am Nachmittag auf breiter Front nördlich von St. Quentin vorrückten, gescheitert. Der Feind, der am Somme-Kanal zunächst auf Signy le Petit Boden gewann, wurde durch erfolgreiche Gegenöße und nächste Unternehmungen wieder bis auf Hencourt zurückgedrückt. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Der Feind folgte gegen unsere neuen Stellungen an der Aisne und Suippes zwischen Pontavert Bazancourt scharf nach, stieß vielfach im Angriff gegen sie vor, Kämpfe entwickelten sich bei Pontavert, Berry au Bac, beiderseits der Straße Reims—Neufchâtel und bei Bazancourt. Der Feind wurde überall abgewiesen. An einzelnen Stellen halten sich kleinere Abteilungen auf dem nördlichen Suippes-Wer, mit stärkeren Kräften griff der Gegner an der Arnes und westlich von St. Anne an. Auch hier blieben seine Angriffe in unseren Gegenößen ohne Erfolg. An der Schlachtfrent in der Champagne trat gestern nach 10tägigen erbitterten Kämpfen Gefechtsruhe ein. Ostlich von St. Anne bei Orseuil und Antry wurden Teilangriffe, an vielen Stellen der Front härtere Erkundungsvoröße des Feindes abgewiesen. — Heeresgruppe Gallwitz: Zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Amerikaner seine heftigen Angriffe fort, das Inf.-Kgl. Generalsfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147, das schon westlich der Maas in erfolgreicher Abwehr auch im Angriff entscheidend dazu beitrug, den Durchbruch des Feindes zu verhindern, schlug auf den Höhen östlich der (?) den Feind zurück. Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag auch gestern zu beiden Seiten der von Charpentry auf Romagne führenden Straßen. Die dort im Kampfe stehenden elfast-lotrbringigen Regimenter brachten den mehrfachen Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Der Amerikaner erlitt wiederum schwere Verluste.

Abendbericht. 7. 10. 18.

Vertliche Kämpfe nördlich der Scarpe. Nördlich von St. Quentin und zwischen Argonnen und Maas haben sich in den Abendstunden feindliche Angriffe entwickelt; in der Champagne ruhiger Tag.

Deutscher Wirtschaftsbrief.

Der Präsident der deutschen Reichsbank hat in der Monatsfistung des Zentralausschusses, die am 29. August stattfand, auf die günstige Lage des deutschen Geldlandes und die weiter zufriedenerstellende Entwicklung der Reichsbank hingewiesen. Dieser Hinweis ist gerade jetzt von Interesse, da der deutsche Geldmarkt die Begehung der 9. Kriegsanleihe erwartet. Im Augenblick ist über den Begehungstermin noch nichts Genaues bekannt, doch weiß man, daß die Anleihe demnächst herauskommen wird. Der Hinweis des Reichsbankpräsidenten läßt sich durch die Hervorhebung der sehr befriedigenden Lage der deutschen Industrie und das gute Ergebnis der deutschen Ernte ergänzen. Die Juliabfchlüsse der industriellen Wirtschaftsklassen zeigen teilweise wieder erhebliche Gewinnzunahmen und dementsprechende Dividendensteigerungen. Auch immer kommen Vorkaufungen um 10 bis 15% vor, die und da sogar mehr. Bemerkenswert ist insbesondere die Erhebung einer Anzahl von Unternehmungen, die bisher dividendenlos geblieben waren. Der Krieg ist ein großer Sanierer.

Die Äußerung des Reichsbankpräsidenten ist aber aus noch einem anderen Grunde von Interesse. In Holland

waren vor einiger Zeit Gerüchte über Senabhebung des deutschen Münzpreises verbreitet. In Deutschland selbst war man über diese Gerüchte insofern sehr erkaunt, als man ihre Wiedergabe durch die holländische Presse nicht begriff, denn Holland, das doch während des ganzen Krieges im Handelsverkehr mit Deutschland geandten hat, kennt die deutschen Geld- und Währungsverhältnisse und muß wissen, daß in Deutschland kein Mensch an eine derartige Maßnahme denkt. Nicht erkaunt man man über die Gerüchte selbst. Sie kommen augenscheinlich aus Ententekreisen und gehören zu den Methoden des Handels- und Devisenkrieges, den der Verband gegen Deutschland führt. Kürzlich wurde in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mit Nachdruck die Möglichkeit einer Münzpreiserhebung in Abrede gestellt. Für Deutschland selbst hätte es einer solchen Abwehr garnicht bedürft, aber es ist immer gut, wenn das neutrale Ausland auf die Unmöglichkeit des Gerüchtes hingewiesen wird. Die deutsche Wirtschaftskraft hat sich bei allen Erschwernissen derart bewährt, daß nach dem Kriege mit einer sehr wesentlichen Besserung der deutschen Valuta zu rechnen ist, einer Besserung, die schließlich zum Friedenhand der Reichsmark führen muß.

Augenblicklich kommt der deutschen Valuta das Finanzabkommen mit Rußland zugute. Auf Grund des Abkommens hat Rußland unter Anrechnung der entsprechenden deutschen Verpflichtungen an Deutschland noch einen Betrag von 6 Milliarden Mark zu zahlen. Davon werden voraussichtlich Finnland und die Ukraine 1 Milliarde übernehmen, was begrifflicherweise mindestens eine Verdreifachung des Abkommens bedeutet. Die Vereinbarung ist noch insofern für die deutsche Volkswirtschaft von großem Wert, als die Methoden ihrer Durchführung gestatten, daß die deutschen Gläubiger verhältnismäßig früh in den Besitz der zum Wiederaufbau ihrer wirtschaftlichen Existenz erforderlichen Mittel gelangen. Die deutsche Handelspresse nimmt in Uebereinstimmung mit den Währungsplänen der russischen Regierung an, daß die Realisierung des Abkommens einen erheblichen Zustrom von Geld nach Deutschland bringen wird, was natürlich der internationalen Zahlungskraft Deutschlands sehr zuunutzen kommen müßte. Es kann kein Zweifel sein, daß bei allen noch bestehenden Schwierigkeiten das Abkommen die Wiedererwedung des Wirtschaftsverkehrs mit Großrußland erleichtern wird, zumal ja vorgeesehen ist, daß ein Teil der Summe in Form von Gütern gezahlt wird. Daß der Wirtschaftsverkehr mit Großrußland wieder beginnt, ergibt sich auch aus dem Vorhandensein russischer Vertreter auf der Leipziger und Breslauer Wesse. Somit sind die Aussichten für eine Besserstellung der deutschen Valuta im neutralen Ausland augenblicklich keineswegs ungünstig.

Aus der georgischen Presse.

Das Regierungsorgan „Safarthwelos Respublika“ brachte vor kurzen einen längeren Aufsatz über die Gefahr, welche der Republik Georgien angeblich drohe, wenn ihre Selbständigkeit auch ferner in so „auffälliger Weise verlegt“ werden würde, wie solches im Falle Chan-Choisiki (Ministerpräsident der Nachbarrrepublik Aserbeidshan) und gelegentlich des Veruches der Brüder Vagration-Davidow u. a., die ihnen gebührende Ernte des Jahres 1917 mit „fremder Waffengewalt“ (gemeint ist die deutsche) weiterzutreiben, zu konstatieren gewesen sei. — Im ersten Falle handelt es sich darum, daß Chan-Choisiki den Chef der Deutschen Delegation im Kaukasus Generalmajor v. Krefz darum ersucht hatte, die Tataren im Vorkaukasier Kreise unter deutschen Schutz nehmen zu wollen, da die örtlichen Verwaltungsbehörden sie ungerecht behandelten, wobei der General zugefagt haben soll, dem Anliegen weiteren Verfolg zu geben. Im anderen Falle handelt es sich, wie den Lesern der „R. P.“ bereits bekannt ist, um die Bitte einiger früherer Großgrundbesitzer, die deutsche Schutzmacht wolle ihnen bei Eingiehung der rückständigen Getreideabgabe ihre Unterstüttung zuteil werden lassen. Es ist anzunehmen, daß in beiden Fällen zunächst der Versuch gemacht wurde, das Ziel der Wünsche auf dem ordnungsmäßigen Wege zu erreichen, und daß lediglich die Ausichtslosigkeit, auf diesem in Walde zu ihrem Rechte zu gelangen, die Hilfe Suchenden veranlaßt haben dürfte, die Vermittlung der Deutschen Delegation anzureuen. In diesem Vorgehen erblickt nun das Regierungsorgan Handlungen, die darauf gerichtet seien, die Einmischung einer dritten Macht in die inneren Angelegenheiten Georgiens herbeizuführen, bzw. namens dieser Macht sie zu versuchen. Diese tendenziöse Beurteilung des Sachverhalts in beiden genannten Fällen, so beauerlich sie auch ist, hätte aber an und für sie nicht viel zu bedeuten, da sie bei näherer Beleuchtung in sich zusammenfallen muß, aber was will das Regierungsorgan mit der Behauptung sagen, daß die früheren Großgrundbesitzer, die durch die Agrarreform „zusammengebrochen“ seien, nun versuchen: „mit Hilfe der Deutschen wieder in die Höhe zu kommen?“ Und was will es mit dem Anspruch gefagt haben: „Was ihnen die Deutschen versprechen, ist ein — Käffel?“ Und was soll die schwülstige Drohung am Schluß der in Rede stehenden Betrachtung: „Die demokratische unabhängige Republik

Georgien wird niemand erlauben, ihre Würde mit Füßen zu treten“?? Zwangsverstellungen sind bedenklich, selbst „Hypnotismus“ ins Delirium übergeben, können sie nicht nur „Staatsgefährlich“, sondern geradezu gemeingefährlich werden. Wahnideen sind ansteckend; mögen die Herren, die die Geister riesen, nicht vergessen, daß es schwieriger ist, sie zu bannen, als sie zu rufen!

Die „Erthoba“, das offiziöse Regierungsorgan, schrieb fast gleichzeitig mit dem Regierungsorgan anlässlich der Verhaftung obenangenannter früheren Großgrundbesitzer und der Bemerkungen unseres Blattes zu diesem Vorgang (Nr. 58 u. 59) folgendes: „Leider haben die ehemaligen Gutsbesitzer Mitgefühlende gefunden. Die unabhängigen Rationalen haben im Rationalrate eine Anfrage über diese Verhaftung eingebracht. . . . Wir waren auch nicht darauf gefagt, daß eine deutsche Zeitung sich erlaubt, gegen ein vom ganzen Volke getragenes Gesetz zu schreiben.“ Der Aufsatz schließt mit den pathetischen Worten: „Es ist klar, daß die Gegenkürzler an der Arbeit sind.“

Wo Wahnwitz zur Methode wird, da lohnt sich Keinen mehr. Welches Gesetz meint die „Erthoba“? Das Landdret? Wenn ja, so ist seine Kritik durchaus erwünscht, und zwar eine möglichst scharfe, da seine schlimmen Folgen für die ökonomische Lage Georgiens nicht lange auf sich warten lassen werden. Das „ganze Volk“, das es geschaffen hat, wie die „Erthoba“ mit Emphase behauptet, wird bald einsehen, daß solch ein Gesetz ihm selbst eher schaden als nützen kann, und als „ganzes Volk“ es wieder beseitigen. Mit Gegenrevolution hätte ein derartiges Vorgehen nach bewährten Müttern absolut nichts zu tun. Die Logik der Dinge pflegt eben stärker zu sein als Parteiprogramme. Doch was hat die Vertreibung von Generalschäffern mit dem von der „Erthoba“ in den Vordergrund gerückten Gesetz (Landdret? — nicht wahr?) zu tun? Mit Emmanierung dieses Gesetzes sind die Nutznießer des früheren Großgrundbesitzes, die Bauern, noch keineswegs auch von den Verpflichtungen befreit worden, die aus der Zeit vor dem Erlaß des Gesetzes herrühren. Das wäre ja die groteskste Verwirrung aller Rechtsbegriffe. Der hat die Revolution jegliche Rechtsbegriffe beseitigt? Dazu wäre das georgische Volk gewiß nicht zu gratulieren.

Zu den jüngsten innerpolitischen Vorgängen in Deutschland bemerkt „Safarthwelos Respublika“: „Aus allem ersehen wir, daß sich in Deutschland die Klassen und politischen Kräfte einigermassen verflochten haben. Die Alleinhererrschaft der militärischen Kreise in äußeren und inneren Staatsangelegenheiten hat aufgehört. Diese Veränderungen bedeuten eine Verstärkung des Freiheits in äußeren und inneren Angelegenheiten, Schwächung der militärischen Rückständigkeit und den endlichen Sieg des Friedensgedankens. Die Feinde mögen das als ein Zeichen der Schwäche deuten, wir aber glauben, daß es ein Beweis der Kraft ist und Deutschland nun noch stärker machen wird.“

An anderer Stelle begrüßt die „Safarthwelos Respublika“ den deutschen Friedensvorschl. Lag mit folgenden Worten: „Wir glauben, daß das deutsche Volk sich im Frieden ebenso groß und unbeflegbar beweisen wird, wie im Kriege. Es ist möglich, daß der Englische Bund, durch die letzten Erfolge beraubt, den Kopf verliert und die dargereichte Hand zurückzieht, wie sie es schon früher machte. Das wäre eine Verlängerung der Weltkämpfbarbarei und läde eine blutige Verantwortung auf Englands Haupt.“

Das Verhältnis Georgiens zu Deutschland wird von der „Erthoba“ folgendermaßen charakterisiert: „Wir haben uns nicht um Kleinigkeiten willen mit Deutschland eingelassen, sondern um Hauptfragen. Deutschland soll unsere Grenzen gegen äußere Feinde schützen, vor allem gegen die Tataren. Wir dagegen haben wirtschaftliche Vorteile geboten. So verbanden sich beide Länder wegen wichtiger Sachen zum beiderseitigen Nutzen. Die Festigung dieses Bundes hängt von Wahrung dieses Belanges und der gewissenhaften Erfüllung aller Bedingungen ab. Georgien hat Wort gehalten, wie es auch Rußland Wort hielt. Wenn wir uns trotzdem von Rußland trennten, so lag das an Umständen jenseits unserer Macht. Solche Umstände führten uns auch in die deutsche Richtung. Es ist ganz falsch, von getrüben Beziehungen zu sprechen. Das sind Straßengerüchte, und die betreffenden Zeitungen nehmen Wünsche für Tatsachen. Kaufleute ist ein zweiter Balkan mit vielen entgegengefesten Vertreibungen der Völker. Daher die Unübersicht eines Teiles der Presse. Diese Unruhe machen wir nicht mit. Unser Wort ist fest, und wir haben die unerhörliche Ueberezeugung, daß das auch von unseren Verbündeten gilt. Trozdem werden wir offen alles Bemerkenswerte beiprechen und es nach seinem Werte einschätzen, immer nach dem Grundsatz: Dem Freunde ins Gesicht, dem Feinde hinterm Rücken.“

Über die Freundschaft zwischen Deutschland und Georgien schreibt „Safarthwelos“: „Die Freiheit Georgiens ist eine Folge der deutschen Siege über Rußland. Damit soll kein Gemütsüberschwung angebrückt sein, sondern der tatsächliche Verlauf der Dinge. Deutschland wollte Rußland besiegen, wir strebten nach Unabhängigkeit. So trafen wir uns. Georgiens staatliche

und militärische Neigung war immer zur deutschen Seite. Und wir wurden nicht enttäuscht. Wir haben den Weg zu unserer Befreiung erkoren. Wir haben einen freundschaftlichen Vertrag über politisches, wirtschaftliches und militärisches Zusammenarbeiten. Unsere Selbständigkeit wird gesichert. Die Wurzeln dieser Mitarbeit liegen in der Zukunft, und die Interessen beider Länder fordern diese Eintracht. Für Deutschlands weibliche Arbeit ist Georgien nötig; für Georgiens Volk und Staat ist Deutschland nötig. Beider Länder Feinde wollen das Einverständnis untergraben. Sie sitzen in unserer Hauptstadt, leben in unserem Lande und vor den Augen unserer Obrigkeit. Sie ranken sich um gewisse russische Zeitungen und greifen offen oder verhehrt unsere Freundschaft mit allen Mitteln an. Wir verlangen von der Regierung, daß sie einschreite und mit den Kleidern und Störern des deutsch-georgischen Bündnisses ein Ende mache."

→ Nach der Zeitung „Statbarthwelo“ habe die Türkei die Absicht, ein alttürkisches Reich zu gründen, das auch die türkische Rußlands umfassen soll. „Das aber lassen“, meint die Zeitung, „Deutschlands Interessen nicht zu. Die noch gültige bismarckische Leberlieferung erlaubt keine dauernde Schwächung Rußlands, sondern zielt eher auf ein Bündnis mit ihm. Die Türkei hat nicht erwartet, daß Deutschland und Rußland die Unabhängigkeit Georgiens anerkennen würden.“

Im Deutsch-Armenischen Kulturverein.

In Ergänzung der Bemerkung über den vorigen gefälligen Abend (S. X.) in Nr. 61 der „Kauf. Post“ (s. Inland) und den Vortrag des Herrn Krunkislaw Herus über „internationalen, organisierten Landarbeitersaustausch, als das fruchtigste, schnellste und billigste Mittel zur Hebung der Landwirtschaft und der geistigen Kultur jedes Volkes“ seien an dieser Stelle einige biographische Daten über den Redner und eine kurzgebrachte Wiedergabe seines Vortrages, der prinzipiell wichtige Gesichtspunkte enthält, zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Krunislaw Jurjewitsch Herus ist aus Kreuz (Križevci) in Kroatien gebürtig. Nach Beendigung der mathematischen Fakultät wurde er Beamter in Agrar (Zagreb) und zwar Leiter des dortigen Statistischen Statistischen Büros. Hernach widmete er sich dem Buchhandel. Seit 1886 in Rußland tätig, wirkte er in den Städten Odesa, Kiew, Moskau und Petersburg, wo er eine Kommissions-Buchhandlung (1888) gründete. In den Jahren 1905—1907 organisierte er den Verlag der „Politischen Enzyklopädie“ (redigiert von Slenimski). Im Jahre 1907 trat er als Bibliothekar-Mitglied in die Kanäle der Reichsduma. Auf seine Anregung wurde beim Ministerium des Innern eine besondere bibliographische Abteilung errichtet, die von 1909 bis 1914 jährlich eine Bücherausstellung veranstaltete (Bücher und sonstige Druckerzeugnisse in allen Sprachen aus ganz Rußland). Seit 1909 leitete er zugleich eine spezielle Staatsbuchhandlung für Landwirtschaft und Kleinindustrie beim Journal „Selbstes Weisheit“ (ländlicher Bot), bis der Krieg ausbrach, der die weitere Tätigkeit S.'s in dieser Richtung unterband. Seit 1917 ist S. in Tilsit ansässig, wo er für seine Lieblingsidee, die ihn sein Leben lang beschäftigt, also gewissermaßen auch seine Lebensidee ist: Völkerverbrüderung und Landarbeitersaustausch — ungeachtet des toben den Weltkampfes nach Kräften wirkt. Zurzeit ist er Sekretär einer neugegründeten landwirtschaftlichen Gesellschaft: „Ceres“ (Loppepa).

Der Vortragende schloß seinem Vortrage die Bitte voraus, mit seinem Deutsch nachsichtig sein zu wollen, da er seit Jahrzehnten fast gar keine Gelegenheit zum Deutschsprechen gehabt habe. Wir waren nach dieser Einleitung angenehm überrascht, als Herr Herus trotzdem in ziemlich fließendem Deutsch vor uns seine Gedanken frei (d. h. ohne von einer Niederschrift Gebrauch zu machen) entwickelte. Möge sein Beispiel auf die vielen zaghafteren Mitglieder des Vereins nicht-deutscher Nationalität, die sich scheuen, aus „Mangel an hinreichender Kenntnis der deutschen Sprache“ in den Versammlungen den Mund anzutun, geschweige denn einen Vortrag zu halten, wohlthuend wirken und sie zur Nachahmung anregen!

Dem Vortrage in der Kardinalgedanke zugrunde gelegt, daß es für die kulturelle Entwicklung eines Volkes von größerer Wichtigkeit ist, daß das geistige Niveau der Massen wenn auch nur um ein, zwei, drei Prozent gehoben wird, als daß die sog. „oberen Zehntausend“ ihren Bildungsschritt durch entsprechenden Unterricht auf Mittel- und Hochschulen um ganze 50 und mehr Prozent bereicherten. Der Völkerverbrüderungsmethode giebt es verschiedene, so führte der Redner im weiteren aus, nämlich: 1) die natürliche; 2) die Schulmethode und 3) der Arbeitersaustausch. Die natürliche Methode sei die allerprimivste und im 20. Jahrhundert, dem Zeitalter des Weltverkehrs auf allen Gebieten des menschlichen Könnens, durchaus nicht zweckdienlich (sicher in Rußland die meist verbreitete, daher auch die geistige Rückständigkeit seiner Bevölkerung, 90% Analphabeten!). Die Schulmethode sei zweckdienlicher, aber da sie nicht allen zugänglich ist, weil zu kostspielig,

und außer Vermittlung eines mehr oder weniger großen, in der Regel nur theoretischen Wissens, keinerlei wesentlichen Nutzen bringt, im Sinne einer nachhaltigen Veränderung der genannten Lebensverhältnisse des Volkes, in dem die Geschulten sich immerfort zu bewegen genötigt sehen, ist also auch diese Methode nicht geeignet, das geistige spezifische Gewicht der Massen billig und schnell zu heben. Letzteres trifft aber durchaus bei der dritten Methode: dem Arbeitersaustausch — zu, worunter zu verstehen ist, daß Arbeiter (nicht Fabrikarbeiter, sondern junge Leute vom flachen Lande, die daselbe auch späterhin nicht zu verlassen beabsichtigen), im Alter von etwa 16—21 Jahren, durch Sonderkuratorien: gruppweise ins Ausland geschickt, dort in höher entwickelten Wirtschaftsbetrieben gegen Lohn beschäftigt und nach 1—3 Jahren in die Heimat zurückbefördert werden, wo sie dann die in jenen erworbenen praktischen Erfahrungen anwenden und die Umgebung durch ihr Beispiel zum Nachstreben veranlassen, wodurch in kürzester Zeit das Niveau des Sendlings einen bedeutenden Aufstieg bekommt, wie die zahlreichen Fälle beweisen, auf die die russische Gesellschaft für Arbeitersaustausch: „Nijstoje Serno“ (gegründet 1908) hinzuweisen vermag (Redner führt mehrere solcher gelungenen Experimente an). Das Schwergewicht der ganzen Organisation sei: die Ausfindigmachung geeigneter Vertrauenspersonen im Auslande, denen die Oberaufsicht und Fürsorge bezüglich der Sendlinge oblag, aber bei einem guten Willen ließe sich auch das bewerkstelligen, wie gen. Gesellschaft durch die ganze Zeit ihrer Tätigkeit in dieser Hinsicht bereits Beachtenswertes geleistet hat. Der Arbeitersaustausch erinnert an die Wanderschaften der deutschen Handwerksburschen, denn diesen liegt daselbe Prinzip zugrunde: die Welt kennen lernen, die Welt als solche und die der Arbeit, und aus dem Gesehenen und Gelernten für sich und seinen Stand und damit für das ganze Land den größtmöglichen Vorteil zu ziehen. Ein Austausch von Arbeitern machte betr. Rußlands insofern Schwierigkeiten, als hier die Bedingungen für den Aufenthalt der Ausländer und erst recht für die Entwicklung ihres Intellekts nur an gewissen Orten einigermaßen günstig sind. Das gelte aber nicht für den Kaukasus, das Land der Sehnsucht für vieler Ausländer von älterer (auch Vortragender hat sich stets nach ihm gesehnt, bis sein Verlangen endlich befriedigt wurde). Hier gäbe es des Interesses und Wissenswerten so viel, daß, vorausgesetzt die richtige Organisation des Austauschunternehmens, sich nicht wenig Aspiranten nach hier melden würden (Redner weist u. a. auf die deutschen Kolonien in Transkaukasien hin), da ja auch die Erziehungsmöglichkeiten für Ausländer (insbesonder Deutsche) bei uns zu Lande günstiger lägen als sonstwo. Von den zu erwähnenden Aufenthaltsländern für Kaufleute käme in erster Linie Deutschland in Betracht, dessen Kulturstand zurzeit der höchste in ganz Europa sei (namentlich gilt dies für die Landwirtschaft), das eben dank der günstigen politischen Konstellation am besten zu erreichen und am leichtesten zugänglich sei, zumal die Deutsche Delegation im Kaukasus, wie bekannt, jedes derartige fortschrittliche Beginnen unterstütze. Man sollte aber nicht erst das Ende des Weltkrieges abwarten, sondern sich sofort an die Ausföhrung des in Rede stehenden Projektes machen, denn der Kaukasus werde nach Beendigung des Krieges, wenn er an der Weltwirtschaft zu partizipieren wünscht, mehr denn je kulturell entwickelter Arbeiter in den ländlichen und sonstigen Wirtschaftsbetrieben bedürfen. Dabei sollten die einzelnen Kaufmannsvölker entsprechend ihren Charaktereigenschaften und durch jahrhundertelange Übung zur zweiten Gewohnheit gewordenen Berufsarten die Rollen unter sich folgendermaßen verteilen: Georgier — Landbau, Bergbau, Schiffahrt, Kunst, Musik, Poesie etc.; Armenier — Handel, Finanzwesen; Tataren — Arbeitsverbindung nach Süden und Osten in Baumwolle, Tabak- und Seidenbaubetrieben, Teppichweberei u. s. w. Dieser Austauschmodus würde auch am schnellsten die erwünschte Annäherung der Kaufmannsvölker an die europäischen Kulturvölker bewirken, wie er ja überhaupt dazu angetan ist, die Völkerverbrüderung und dadurch auch den Weltfrieden zu fördern. Zum Schluß gibt der Vortragende einige Winke, wie das von ihm anempfohlene Unternehmen am praktischsten verwirklicht werden konnte: 1) unverzügliche Wahl einer Kommission aus Mitgliedern des Deutsch-Armenischen Kulturvereins und anderer, ähnlicher Vereine; 2) Bildung eines Zentralvereins für Arbeitersaustausch; 3) Broschüren, Zeitungsartikel zur Verbreitung der Idee des Arbeitersaustausches; 4) Interessierung weitester Kreise und der Regierungen in den einzelnen Kaufmannsstaaten für das Unternehmen; 5) Gründung eines Fonds zur Hebung der Landkultur; 6) Ausfindigmachen von Kuratoren in den sendenden Ländern; 7) Ausarbeitung eines Gesetzes über Arbeitsverbesserungspflicht in Verbindung mit der Militärpflicht; 8) Verstaatlichung der Methode; 9) Delegationen nach Ländern und Staaten, mit denen eben schon ein Verkehr möglich ist, bezugs Feststellung der meist geeigneten Gegenden und wirtschaftlichen Betriebe u. s. w. u. i. w.

Der Vortragende erntete lebhaften Beifall. Leider mußte aus Zeitmangel die in Aussicht genommene Diskussion über das interessante Thema unterbleiben. Der Vorstand des Vereins will jedoch in allernächster Zeit der von Herrn Herus angeregten Frage näher treten und sein

Möglichstes tun, um der Aufgabe des Vereins, Kultur zu fördern, auch in dieser Hinsicht gerecht zu werden.

Die Herren Mitglieder und werten Gäste des Vereins seien an dieser Stelle nochmals auf den interessanten Vortrag aufmerksam gemacht, den Herr Oberlehrer A. Oltzian heute, Sonnabend, d. 12. X. (geistlicher Abend) über: „Die Karzer Frage“ — im Vereinslokale: Baskiewitsch-Str. Nr. 11, III Etage, um 8 Uhr abends, halten wird (s. vorige Nummer der „R. P.“).

Aus dem deutschen Leben.

Vom stellv. Oberpastor der deutschen Kolonien in Transkaukasien erhielten wir unter dem 5. d. Mts. nachstehendes Schreiben, betreffend den Synodalverband:

An die Redaktion der „Kaukasischen Post“.
Auf der letzten Synode der evangelisch-lutherischen Gemeinden Transkaukasien wurde infolge der veränderten Lage aller hiesigen Gemeinden folgender Beschluß gefaßt: Protokollbeschluß Punkt 16:

„Falls außerhalb des Synodalverbandes stehende transkaukasische Gemeinden den Anschluß an den Synodalverband wünschen, so soll derselbe, falls er ohne jegliche Veränderung der von der Synode ausgearbeiteten Gesetze stattfinden soll, vom Synodalausschuß bewilligt werden. Falls aber solche Gemeinden eine Gesetzesänderung beantragen, so muß eine außerordentliche Synode in Anwesenheit einberufen werden. Wenn nordkaukasische Gemeinden den Anschluß wünschen sollten, muß auf jeden Fall eine Synode einberufen werden.“

Die nächste ordentliche Synode beginnt am 17. November d. J. in Helenendorf ihre Tagung. Den nichtsynodalen Gemeinden ist es freigestellt, je einen bis 2 Deputierte zu obigem Zwecke mit entsprechenden Vollmachten zu entsenden.

W. Baron Engelhardt,
stellv. Oberpastor d. transf. ev.-luth. Sem.

Helenendorf.

Kirchliche Nachrichten für den September 1918.

Getraut: 1) Kurt Hermann Seidel (Vater: Hermann Seidel; Mutter: Alide, geb. Reitenbach). 2) Agnes Margarethe Siegrid Reitenbach (V.: Johann Georg Reitenbach; M.: Ottilie Emma, geb. Fried). 3) Frieda Krieger (V.: Albert Krieger; M.: Bertha, geb. Krieger). 4) Elisabeth Siegenthaler, Tochter des Schweizer Bürgers Johann Siegenthaler (M.: Lina, geb. Wallek).

Gestorben: 1) Wilhelm Paul, 8 Monate alt (V.: Reinhold Paul; M.: Erna, geb. Frey). 2) Christine Andriß, geb. Andriß, 53 J. 9 Mon. alt (Witwe des verstorbenen Johann Jakob Andriß). 3) Emilie Strabel, 3 Monate 20 Tage alt (V.: Johann Georg Strabel; M.: Helene, geb. Breiß).

Getraut: 1) Christian Tränkle (Sohn des verstorb. Christian Tränkle und dessen Frau Anna Marie, geb. Bötteler) mit Pauline Desferte (Tochter des verstorb. Joh. Desferte und dessen verst. Frau Wilhelmine, geb. Bötteler); — in Georgsfeld: 2) Otto Beck (V.: Andreas Beck I; M.: Anna Maria, geb. Bötter) mit Louise Bötteler (V.: Gottlob Emanuel Bötteler; M.: Wilhelmine, geb. Diegel). 3) Herbert Lad (V.: verst. Gottlieb Felizian Lad; M.: Christina Katharina, geb. Bollmer) mit Bertha Desferte (V.: Gottlieb Desferte; M.: Christina Katharina, geb. Diegel). 4) Johann Jakob Keyser, Küster, mit Christina Katharina Lad, geb. Bollmer.

Katharinenfeld.

Aus R. sind der Redaktion der „Kauf. Post“ durch Herrn Lehrer E. Schüler fünfunddreißig (35) Abl. als Spende des Herrn E. Horlacher zum Besten unserer Zeitung zugegangen, wofür dem freundlichen Geber besten Dank sagt der Nationalrat.

Verleger: Das Z.-K. des transkauk. deutschen Verbandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionssomitee.